

VERBLISTERN?

TEXT: FRANK STORBRAUCK, FOTOS: KÖLSCHE BLISTER

Für Patienten mit HIV, die häufig verschiedene Arzneimittel einnehmen müssen, kann individuelles Verpacken der Medikamente – „Verblistern“ genannt – eine entscheidende Hilfe sein

PETER K. (43, NAME VON der Redaktion geändert) weiß seit fünf Jahren, dass er HIV-positiv ist. Die Medikamente, die er vom Arzt verschrieben bekam, trägt er gut – wenn er sie denn regelmäßig einnimmt. „Wenn ich mich fit fühle und keine Beschwerden habe, vergesse ich es manchmal“, berichtet der Kölner selbstkritisch. Das ist ein großes Problem. Denn: Grundvoraussetzung für ein beschwerdefreies Leben mit dem HI-Virus ist eine konsequente Disziplin bei der Tabletteneinnahme. Doch Peter ist kein Einzelfall. Einigen HIV-Positiven fehlt es an der notwendigen Konsequenz bei der Einnahme ihrer Tabletten. Manchmal, weil sie sich zu gut fühlen und glauben, sie könnten sich ein wenig Schludrigkeit erlauben, manchmal, weil der berufliche oder private Stress so groß ist, dass sie die stundengenaue Einnahme der jeweiligen Arzneimittel schlicht vergessen – oder aber, ein noch häufigerer Fall, sie sind einfach damit überfordert.

In Fachkreisen ist immer wieder von Patientenschwierigkeiten zu hören, eine komplexe Therapie (womöglich noch in Verbindung mit einer Begleittherapie) eigenverantwortlich zu managen. Dazu gehört etwa, die Rezepte rechtzeitig zu bestellen, die Medikamente selber zusammenzustellen, die Schwierigkeiten den Transport zu bewerkstelligen (wenn beispielsweise die Medikamente vor der Umwelt verbergen werden sollen) und bei der Einnahme. Diese Probleme werden durch Drogenhistorie, Demenz, Alter oder auch einfach, wie bei Peter, durch Bequemlichkeit erhöht.

Eine Hilfe für einige HIV-Patienten ist in solchen Fällen das patientenindividuelle Verblistern. Hierbei werden die verschiedenen verschriebenen Fertigarzneimittel

für den Patienten zu jedem Einnahmezeitpunkt in einen kleinen Kunststoffbeutel eingeschweißt. Die Vorteile liegen auf der Hand: Die tägliche Sortierarbeit entfällt, Flüchtigkeits- oder Unwissenheitsfehler werden vermieden, die gesundheitliche Sicherheit wird erhöht.

Zunächst vermerken die Ärzte auf den Rezepten die Medikamente und die genaue Dosierung der Einnahme. Der Apotheker prüft das Rezept auf seine Plausibilität, insbesondere dann, wenn der Patient bei mehreren Ärzten in Behandlung ist. Neben- und Wechselwirkungen können so vermieden werden. Aus den kontrollierten Rezepten wird ein Datensatz erstellt, mit dem der Blisterbetrieb den Blister (Blister = Blase) herstellt und diesen anschließend an die Apotheke schickt. Meist handelt es sich dabei um Wochen- und Monatsportionen.

„Von unseren Kunden mit HIV benutzen mittlerweile 40 die Möglichkeit der Verblisterung. Tendenz steigend“, berichtet Erik Tenberken, Inhaber der Birkenapotheke am Rudolfplatz in Köln. Häufig seien es Patienten oder Ärzte, die nach dieser Tabletteneinnahmefähigkeit fragen, so seine Erfahrung. „Das spricht sich herum, einige Patienten haben den Tipp von Freunden bekommen.“ Meist seien Probleme mit der Einhaltung der gemeinsamen von Patient und Arzt gesetzten Therapieziele aufgetreten, so Tenberken. Aber man sei noch im Versuchsstadium und man müsse Patienten langsam an das Thema herantreiben. Im Übrigen gelte: „Verblistern ist keine Generallösung.“

Ins Leben gerufen wurde die Verblisterung übrigens durch den Bedarf in Pflegeheimen. Es kam immer wieder vor, dass den Pflegekräften Fehler unterliefen, wenn sie die Medikamente per Hand

sortierten. Doch Fehler, die durch erhöhten Druck entstehen, waren und sind für professionell geführte Heime nicht tolerabel. Blisterhersteller wie die Kölsche Blister GmbH boten sich da als Retter in der Not an. Ihre Maschinen und strenge gesetzliche Auflagen sorgen dafür, dass es nicht zur Falschmedikation kommt. Auch wird argumentiert, dass die Sicherheit so größer sei, weil es transparente und nachvollziehbare Wege vom Hersteller bis zum Patienten gibt. Doch nicht nur Patienten und Pflegepersonal bietet die Verblisterung Vorteile: Natürlich liegen bei der Medikamentenversorgung eine rasche Abwicklung und damit eine hohe Wirtschaftlichkeit im Interesse von Apotheken und Krankenkassen. Denn immer noch wird häufig mit HIV-Medikamenten betrogen, daher haben alle Krankenkassen inzwischen eigene Kontrollgruppen. Durch die Verblisterung fallen doppelte oder verlorene Verordnungen, abgerechnete und nicht genommene Medikamente als Kosten für die Krankenkassen weg. So ist bei einer Therapieumstellung die kleinste Einheit zu bezahlen. „Eine erfolgreichere Einhaltung der Therapieziele vermindert opportunistische Infektionen, die Therapien verlaufen konstanter, der Patient hat nur Kontakt zu seiner vertrauten Apotheke – und die Folgekosten sind geringer“, so Erik Tenberken. <

